

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 47 (1972)
Heft: 6

Artikel: Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay 1932-1935
Autor: Meister, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay 1932–1935

Von Jürg Meister, Zürich

Seit Bolivien im sogenannten Salpeterkrieg 1880 seinen Zugang zum Pazifischen Ozean an Chile verloren hatte, suchte der nunmehrige Binnenstaat einen neuen Zugang zum Meer. Die Bolivianer glaubten an die Möglichkeit, über das unwirtliche Chacogebiet an den Rio Paraguay vorstossen und dort einen Flusshafen gründen zu können — eine Absicht, der sich Paraguay entschieden widersetzte. Nach langjährigen Grenzstreitigkeiten und blutigen Zwischenfällen ergriff Bolivien schliesslich die Initiative und besetzte am 15. Juni 1932 ein kleines paraguayisches Fort im umstrittenen Niemandsland des Chaco. Daraus entwickelte sich ein erbitterter Krieg, der bis zum 14. Juni 1935 dauerte.

Paraguay war ein armer Staat mit einer Million Einwohnern, während Bolivien dank den Zinnminen relativ reich war und fast vier Millionen Einwohner zählte. In den Jahren zwischen 1926 und 1932 hatte Paraguay im Ausland mit einem Aufwand von nur 4 730 753 US-Dollar moderne Waffen für die Ausrüstung einer 25 000 Mann starken Armee angekauft und verfügte bei Kriegsausbruch über insgesamt 21 363 Gewehre, 408 leichte und schwere Maschinengewehre, 60 Geschütze, 24 Stockes-Brandt-Minenwerfer, 14 Kampf- und einige Schulflugzeuge, zwei moderne und drei alte Flusskanonenboote und weiteres Material für die vollständige Ausrüstung dieser kleinen Streitmacht. An Munition waren rund 25 Millionen Schuss Gewehr- und Maschinengewehrpatronen, 2400 Minehwerfergranaten, 9800 Granaten für insgesamt 32 moderne Schneider-Kanonen und 6400 Granaten für die 28 älteren Geschütze vorhanden.

Bolivien hatte im gleichen Zeitraum für über zwei Millionen Pfund Sterling Waffen in England gekauft und verfügte über mehr Kriegsmaterial, darunter auch Panzer und eine überlegene Luftwaffe. Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht analysiert werden können, erwies sich jedoch Paraguay im Felde als überlegen und eroberte in zähen Kämpfen allmählich fast den ganzen umstrittenen Chaco (176 000 km²), wobei es allerdings nicht ohne taktische Rückschläge abging.

Nachdem Bolivien im Juni 1932 den Konflikt ausgelöst hatte, gingen die Paraguayer im September zur Gegenoffensive über und belagerten und eroberten das bolivianische Fort Boqueron, das nach tapferem Widerstand am 29. September 1932 kapitulierte. Nach weiteren bolivianischen Rückschlägen kam die paraguayische Offensive im Dezember zum Stehen, und die Bolivianer gingen zum Gegenangriff über, der sich nach geringen Erfolgen und grossen Verlusten festlief. Paraguay erklärte Bolivien am 10. Mai 1933 den Krieg. Beide Staaten importierten unterdessen fieberhaft Kriegsmaterial aus Europa, den USA sowie den Nachbarländern, hauptsächlich Argentinien. Am 23. Oktober 1933 gingen die Paraguayer wieder zur Offensive über, und es gelang ihnen, bei Campo Via zwei bolivianische Divisionen einzuschliessen, die am 11. Dezember kapitulieren mussten. Völlig erschöpft schlossen beide Parteien vom 20. Dezember 1933 bis zum 6. Januar 1934 einen Waffenstillstand. Tatsächlich waren die Munitionsvorräte der Paraguayer weitgehend verbraucht, so dass sie nicht mehr fähig waren, die völlig demoralisierten Bolivianer zu verfolgen und damit den Krieg zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, obwohl Paraguay seit Boqueron eine grosse Waffenbeute in die Hände gefallen war.

Das reichere Bolivien konnte das verlorene Kriegsmaterial jedoch relativ schneller ersetzen als Paraguay, und der Krieg nahm seinen Fortgang. Es gelang zwar Paraguay, weiter Terrain zu gewinnen und noch verschiedene grössere bolivianische Einheiten gefangen zu nehmen (so bei Cañada Tarija, Cañada el Carmen, Irendagué, Ybybobo), aber der Angriff auf die wichtige bolivianische Basis Villa Montes Anfang 1935 scheiterte, da Bolivien hier über eine deutliche materielle Überlegenheit verfügte. Die völlig erschöpften Paraguayer mussten sich vor einer letzten bolivianischen Gegenoffensive wieder um etwa 100 Kilometer zurückziehen, worauf beide Parteien einem Waffenstillstand zustimmten, dem einige Jahre später ein Friedensschluss folgte, der Paraguay etwa 80 % des Chaco zusprach.

Während des Krieges erbeutete Paraguay 28 000 Gewehre und über 25 Millionen Schuss Munition, 315 schwere und 1727 leichte

Maschinengewehre sowie 935 Maschinenpistolen und 96 Minenwerfer samt 20 000 Granaten, also weit mehr Kriegsmaterial, als es bei Kriegsausbruch besass, ferner 30 unbrauchbar gemachte Geschütze. Diese Zahlen geben zu denken. Aber Paraguay musste trotzdem noch weiteres Kriegsmaterial im Ausland kaufen, nämlich 19 000 Gewehre (wovon 4000 erst nach dem Krieg eintrafen), 622 diverse Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, 20 Flugzeuge (darunter sieben Potez und fünf Fiat), 36 000 Minenwerfergranaten, 56 900 Artilleriegeschosse (wovon 2900 für die Marine) und 95 620 000 Schuss Infanteriemunition sowie über 2300 Lastkraftwagen.

Bei Kriegsausbruch besass Paraguay überhaupt keine Rüstungsindustrie und auch keine Privatindustrie, die in der Lage gewesen wäre, Kriegsmaterial herzustellen. Um kostbare Devisen zu sparen und um wenigstens teilweise vom Ausland unabhängig zu werden, errichtete die paraguayische Marine ein grosses Arsenal, in welchem schliesslich bis zu 22 000 Personen arbeiteten. Trotz allen Anstrengungen und einer für paraguayische Verhältnisse bemerkenswerten Organisation konnten während des ganzen Krieges in eigener Regie nur 12 Minenwerfer und 27 000 Minenwerfergranaten, 2000 15-kg-Bomben sowie über 300 000 Handgranaten angefertigt werden, was etwa 300 Stück oder einer Handgranate für 50 Mann Fronttruppen pro Tag entspricht...¹ Ferner wurden 2308 Lastwagenaufbauten und zahlreiche andere Geräte hergestellt. Sodann mussten im Arsenal während des Krieges 10 000 (1927 in Spanien speziell angefertigte) neue Gewehre revidiert werden, da zahlreiche Rohrkrepierer vorgekommen waren, die diesen Gewehren den Namen «Paraguayentöter» eingetragen hatten. Dieses Vorkommnis zeigt auch, wie gefährlich es sein kann, Waffen in einem anderen Land kaufen zu müssen, da die spanische Gewehrfabrik Oviedo heimlich minderwertiges Rohmaterial verwendet hatte.

Trotz der grossen Kriegsbeute und den nicht unbeträchtlichen Einfuhren litt die paraguayische Kriegführung stets schwer unter dem Mangel an Kriegsmaterial. Obwohl insgesamt beinahe 140 000 Mann im Verlauf des Krieges mobilisiert wurden, war das kämpfende Heer nie über 25 000 Mann stark, da es an Lastkraftwagen fehlte, um grössere Truppenbestände zu versorgen. Die an und für sich zahlenmässig bereits sehr schwache paraguayische Artillerie war oft nicht in der Lage, eingreifen zu können, weil sie einfach über keine Munition mehr verfügte. So verfeuerte die Artillerie des I. Armeekorps am 8. März 1935 vor Villa Montes ihre letzten neun Granaten, während ihr gegenüber die Bolivianer mindestens ein Dutzend reichlich mit Munition versehene Batterien einsetzen konnten. Paraguay musste Argentinien um 3000 Granaten bitten, um den Krieg fortsetzen zu können, und diese nicht nur mit Geld, sondern auch mit politischen Konzessionen bezahlen. Zwar unterstützte Argentinien Paraguay während des ganzen Krieges, jedoch nur, um ein politisches Übergewicht Boliviens und Brasiliens zu verhindern. Als Argentinien im Sommer 1935 fand, der Krieg habe lange genug gedauert, musste sich Paraguay diesem Verdikt beugen, da Asuncion von den argentinischen Lieferungen abhängig war.

Besonders kritisch war während des ganzen Krieges die Lage der paraguayischen Luftwaffe, die ihre Verluste kaum ersetzen konnte, so dass vorübergehend überhaupt keine Fronteinsätze mehr geflogen werden durften. Die 7 vor dem Krieg in Frankreich gekauften Wibault-CL-73-Jagdflugzeuge erwiesen sich als völlig frontuntauglich, und später verhinderte der Völkerbund die Lieferung von 19 französischen und 5 holländischen Kampfflugzeugen.

Inzwischen hatte nämlich der Völkerbund beide Parteien aufgefordert, einen neuen Waffenstillstand abzuschliessen, was Bolivien mehr oder weniger aufrichtig akzeptierte, während Paraguay auf Grund seiner günstigeren militärischen Situation den Abschluss eines endgültigen Friedens verlangte, der der tatsächlichen Lage im Chaco entsprach. Daraufhin erliess der Völkerbund ein einseitiges Waffenausfuhrverbot nach Paraguay, das von Asuncion mit dem Austritt aus dieser Organisation beantwortet wurde. Tatsächlich war das Vorgehen des Völkerbundes gegen

Paraguay äusserst ungerecht, denn Paraguay war das Opfer einer klaren bolivianischen Aggression, doch verstand es Bolivien, politisches Kapital aus seinen militärischen Niederlagen zu ziehen. Die damalige Situation erinnert stark an das arabisch-israelische Verhältnis und die unrealistischen Reaktionen der UNO.

Bei einer oberflächlichen Betrachtungsweise könnte man den Schluss ziehen, der Mangel einer eigenen Rüstungsindustrie habe Paraguay nicht daran gehindert, den Krieg zu gewinnen. Dazu wäre zu bemerken, dass Paraguay seine Kriegsziele, nämlich die Beherrschung des ganzen Chaco, nicht völlig erreicht hat, sondern einen Kompromiss eingehen musste. Sodann hat Paraguay seinen relativen Erfolg mit einem ausserordentlich hohen Blutzoll bezahlen müssen: Von rund 140 000 Mobilisierten starben 36 000, 2500 fielen in bolivianische Gefangenschaft und rund 60 000 wurden verwundet oder erkrankten. Bei Kriegsschluss zählten die Streitkräfte Paraguays noch 51 515 Mann, wovon nur etwa 20 000 an der Front standen.

Bolivien hatte 270 000 Mann mobilisiert, wovon 52 397 an der Front fielen und 4264 in der paraguayischen Kriegsgefangenschaft starben, während weitere 17 000 Gefangene den Krieg überlebten. Beinahe 10 000 Bolivianer desertierten und rund 100 000 wurden verwundet oder erkrankten. Bei Kriegsende zählte die bolivianische Armee noch 59 105 Mann, wovon sich etwa die Hälfte an der Front befand.

Auch diese Zahlen bedürfen einer Interpretation, denn tatsächlich bezahlte Paraguay seinen Erfolg mit dem Verlust von 3,6 % seiner Bevölkerung, während Bolivien nur den Verlust von 1,5 % zu beklagen hatte. Der prozentuale Unterschied erklärt sich mit der materiellen paraguayischen Unterlegenheit. Tatsächlich siegte Paraguay, weil es prozentual grössere Opfer brachte — ein in der Kriegsgeschichte recht seltener Fall. Interessant ist auch der Umstand, dass Paraguay für rund 10 Millionen Dollar Kriegsmaterial erbeutete, also doppelt soviel, wie die Ausrüstung des Heeres bis zum Kriegsausbruch gekostet hatte. Trotzdem fehlte es im entscheidenden Moment an den nötigen Waffen, um den Krieg rasch zu seinen Gunsten zu entscheiden. Wenn Paraguay im Dezember 1933 nach dem Sieg von Campo Via noch über 500 brauchbare Lastkraftwagen, 10 000 Granaten, 10 Millionen Schuss Infanteriemunition und einige neue Flugzeuge verfügt hätte, wäre der Krieg zu Ende gewesen, da Boliviens 7000 überlebende Frontsoldaten zu keinem nachhaltigen Widerstand mehr fähig waren. Beiden Parteien wären dadurch weitere 18 Monate Krieg und zahlreiche Opfer erspart geblieben.

¹ Eine leistungsfähige Rüstungsindustrie lässt sich nicht improvisieren. Das paraguayische Arsenal verfügte schliesslich über weit mehr Arbeiter, als die schweizerische Rüstungsindustrie in Friedenszeiten beschäftigt, aber die Waffenproduktion blieb gering.

Sanitäts-Soldaten demonstrieren!

Es ist nun schon einige Monate her, seit die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der San RS 240, in der 13. Woche ihres Dienstes stehend, im thurgauischen Dorf Lommis ihr fachliches Können auf überzeugende Art demonstrierten. Sie taten es im Rahmen der Aktion «Offene Türen», zu der die Angehörigen der Rekruten und die ganze Bevölkerung von Lommis und Umgebung eingeladen waren. Unser Photograph ist dabeigewesen, und wenn inzwischen auch einige Zeit vergangen ist, so haben seine Bilder dennoch von ihrer Aussagekraft nichts eingebüsst.

Unter den mannigfachen Dienstzweigen unserer Armee ist die Sanität einer der wichtigsten. Die blauen Truppen sind zwar bis vor kurzem einiger Kritik ausgesetzt gewesen. Auch hat ihr Image im Zusammenhang mit den Dienstverweigerern eher etwas gelitten. Aber die Demonstration in Lommis hat allen Besuchern und namentlich auch den hohen Offizieren und den ausländischen Militärattachés deutlich gezeigt, dass die Sanität unserer Armee weit besser ist als ihr Ruf, und vorab auch, dass auf sie Verlass ist, dass ihr das modernste Gerät zur Verfügung steht, dass ihre Organisation den (mutmasslichen) Anforderungen eines Krieges entspricht und dass Kader und Truppe fähig sind, die ihnen zugedachten Aufgaben zu lösen.

Wenn eine RS sich der Öffentlichkeit stellt, sich den prüfenden Blicken militärischer Fachleute aussetzt, dann müssen Vorgesetzte und Untergebene von ihrem Wissen und Können überzeugt sein. Dieser Eindruck war an der zweitägigen Demonstration in Lommis offensichtlich, und unsere Bilder sollen davon etwas wiedergeben.

H.

¹ Ein Verkehrsunfall wird demonstriert. Unsere Sanitätssoldaten wissen in einem solchen Fall genau, was sie zu tun haben. Bis zum Eintreffen der Polizei besorgt ein Sanitätssoldat auch die unerlässliche Verkehrsregelung, andere nehmen sich des Absperrdienstes und der für die Polizei unerlässlichen Spurensicherung und Kennzeichnung der Unfallsituation an.

² Im Verwundetennest wird Erste Hilfe geleistet, werden die Verwundeten gesammelt, gepflegt und raschestens für den Transport zur nächsten Sanitätshilfsstelle vorbereitet.

³ Schon nach 13 Wochen RS verstehen es diese Rekruten, ihrem verwundeten Kameraden sachkundige Hilfe zu leisten. Ohne den guten Willen der Rekruten und ohne ihre Lernbegierde könnten in so kurzer Zeit kaum so erstaunliche Resultate erzielt werden.

⁴ Unsere Sanitätssoldaten lernen alle Instrumente und Medikamente kennen, um jederzeit auch einem Arzt assistieren zu können. Die meisten von ihnen sind auch fähig — wie unser Bild es zeigt —, Spritzen zu verabreichen oder Bluttransfusionen zu stecken. Um das Erlernte und Geübte weiter zu vervollkommen, sind überraschend viele Kader und Sdt der Sanitäts-truppe bereit, sich freiwillig ausserdienstlich weiterzubilden.

⁶ Was kann es Schöneres und Vornehmeres geben, als dem im Kampfe verwundeten Kameraden zu helfen! Unser Bild zeigt einen tadellosen Kopverband.

⁷ Über Fragen hatte sich der Instruktionsoffizier anlässlich der Demonstration nicht zu beklagen. Die Wissbegierde und das Interesse der Besucher jeden Alters waren ohne Grenzen. Aber freundlich, höflich und sachkundig ist jede Frage beantwortet worden. Die Sanitätstruppe hat in Lommis vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

⁸ Komplizierte chirurgische Operationen wurden möglichst realistisch vorgeführt und haben demzufolge auch einen starken Publikumsandrang verzeichnen dürfen. Der allgemeine Eindruck: Auch bei schwersten Verletzungen wird unter Einsatz aller modernsten Mittel und Geräte und bestem Können versucht, den Verwundeten nicht nur am Leben zu erhalten, sondern ihn auch zu heilen. (Bilder: Comet)